


Digital Humanities in der theologischen Lehre

Ludger Hiepel

 <https://orcid.org/0000-0003-4473-3399>

Abstract Die Digitalisierung prägt zunehmend die wissenschaftliche Praxis und Lehre, auch in den theologischen Disziplinen. Dieser Beitrag empfiehlt die Einbindung von Digital Humanities (DH) in der theologischen Lehre, um Studierende auf die Herausforderungen einer digitalisierten Forschungs- und Arbeitswelt vorzubereiten.

Keywords Computational Theology, Digital Humanities, Theologische Lehre, Künstliche Intelligenz

„Ich wäre als Kirchenhistoriker im Grunde genommen gar nicht denkbar ohne die Digitalisierung“ (Themenschwerpunkt Digitalisierung 2018), so formulierte der Kirchenhistoriker Hubert Wolf schon 2018 im Dossier zum Themenschwerpunkt ‚Digitalisierung‘ der Universität Münster. Wolf, der mehrere digitale Editionsprojekte durchgeführt hat und durchführt, spricht hier eine grundlegende Erfahrung seiner wissenschaftlichen Arbeit an und meint mit Digitalisierung nicht nur Digitalisate alter Akten, sondern auch die Methoden und Tools der Digital Humanities (DH), die er für seine Forschung nutzt.¹ Wo hat Hubert Wolf (*1959) diese Kenntnisse und Kompetenzen wohl erworben? Wahrscheinlich nicht im Theologiestudium, denn da steckten die DH noch in den Kinderschuhen – auch wenn in den 1940er Jahren schon der Pater Roberto Busa SJ (1913–2011) seine Arbeit am Index Thomisticus, einem Index aller Wörter im Werk des Kirchenlehrers Thomas von Aquin, begonnen hatte, die heute als Geburtsstunde der Digital Humanities angesehen wird (vgl. z. B. Thaller 2017, 3). Wolf konnte sich erst nach seiner Habilitation mit den Methoden und Tools der sich etablierenden DH vertraut machen und sie dann für seine digitalen Großprojekte fruchtbar machen, sodass sie „durch die Anwendung der heute gültigen Standards der Digital Humanities (XML, Normdateien, textgenetische Prozesse etc.) eine Vorreiterrolle für die Online-Edition umfangreicher (kirchen-)historischer Quellenkorpora des 20. Jahrhunderts ein[nehmen]“ (Hinkel/Wolf 2017, 59).

1 S. die Projektseiten <https://www.faulhaber-edition.de/index.html>, und <https://pacelli-edition.de/index.html> und <https://www.uni-muenster.de/FB2/aph/projekt/index.html>, zuletzt abgerufen am 01.01.2025.

Patrick Sahle benennt als Kennzeichen einer ersten Generation von Digital Humanists, die zunächst alle eine traditionelle geisteswissenschaftliche Ausbildung hatten, dass die „notwendigen zusätzlichen Kompetenzen im konzeptionellen und im technischen Bereich [...] im Selbststudium, im *learning by doing*, in der fallweisen Problemlösung in Projekten aufgebaut“ wurden (Sahle 2016, 78f.). Diese Beschreibung trifft wohl auch auf den Kirchenhistoriker Wolf zu.

Doch wie gestaltet sich theologische Lehre im Jahr 2025 mit Blick auf die DH, beziehungsweise auf die Digitalisierung insgesamt?

Heute im Jahr 2025 sind die DH aus den Kinderschuhen herausgewachsen. Es wurden mancherorts in Deutschland universitäre Zentren gegründet oder neue Professuren eingerichtet (vgl. Sahle 2024). Spezialisierte Zertifikatsstudiengänge bieten zwar innovative Möglichkeiten an, aber diese werden häufig fakultätsübergreifend gestaltet und sind nicht direkt mit den theologischen Fakultäten oder Instituten verbunden. Theolog*innen sind in der DH-Community bisher kaum präsent (vgl. die Hinführung in das Kompendium in Nunn/van Oorschot 2024a)², auch wenn es bereits, wie oben gezeigt, theologische Forschungsprojekte mit DH-Methoden und DH-Tools gibt (vgl. auch Nunn 2024b). Ob Studierende mit DH vertraut werden und ihre Methoden oder digitale Tools kennenlernen, liegt vielfach wohl daran, auf welche Lehrende sie treffen.³

Zu einem ähnlichen Schluss kommt auch die Arbeitsgruppe ‚Digitalisierung der Fachbereiche (DiF): Theologie‘ innerhalb des ‚Hochschulforum Digitalisierung‘ (HFD), die 2023 zu den besonderen Herausforderungen des digitalen Transformationsprozesses formulierte:

Darüber hinaus ist speziell für die Theologie zu bemerken, dass die Heterogenität der Fachkultur es schwer macht, Erfahrungen gelungener Anwendungen (im Zusammenhang mit Tools oder Methoden beispielsweise) aus einem Fachsegment auf ein anderes zu übertragen. Häufig konzentriert sich die Lehre auf die reine Vermittlung fachwissenschaftlicher Inhalte. Auch wenn dies zweifelsohne einen entscheidenden Teil der Qualifikation

2 An der Theologischen Fakultät der Universität Zürich ist 2024 eine theologische Professur mit DH-Denomination für ‚Antikes Christentum und Digital Humanities‘ ausgeschrieben (vgl. Sahle 2024).

3 Die kirchlichen Vorgaben für ein Theologiestudium haben sich mit Blick auf die Digitalisierung bisher nicht gewandelt, auch wenn sie ihr nicht entgegenstehen. Es wird z. B. innerhalb der (katholischen) *Rahmenordnung für die Priesterbildung* von 2003 festgehalten, dass „die Relevanz der Theologie für die Gesellschaft und die Welt von heute gründlich zu bedenken [ist]. Soll die Theologie nicht zu einer lebens- und weltfremden Wissenschaft verkümmern, muss sie an die Wurzel der Hoffnungen und Sorgen der Menschen unserer Zeit heranfahren (vgl. Gaudium et spes, Nr. 1) und mit dem technisch-wissenschaftlichen Denken vertraut machen, das immer breiter und tiefer das Verhalten der Menschen unseres Zeitalters prägt.“ (Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz 2003, 55). Das Wort ‚Digitalisierung‘ wird in hier nicht verwendet, aber mit dem zitierten letzten Halbsatz ist aber eine Offenheit dafür gegeben.

ausmacht, droht in vielen Fachsegmenten die notwendige berufspraktische Kompetenzvermittlung, die heute notwendig um digital orientierte Forschungspraktiken zu ergänzen ist, auf der Strecke zu bleiben. Dazu gehört etwa die Nutzung digitaler Forschungsinfrastrukturen, die Anwendung digitaler Analysetools, der Umgang mit digitalen Kommunikationsformaten oder die Vermittlung religiöser *digital/data literacy*. (DiF-AG Theologie 2023, 22)

In diesem Sinne hatte auch schon Guido Hunze deutlich gemacht, dass das Theologiestudium und damit auch theologische Lehre erst am Anfang des Ankommens im digitalen Zeitalter stehe. Vieles in der universitären theologischen Lehre sei zunächst ein technisches Upgrade oder ein Medienwechsel (z. B. eine PowerPoint-Präsentation mit Beamer statt Folien auf Tageslichtprojektor; PDF-Dateien, die in Lernplattformen eingestellt werden, statt Kopiervorlagen im analogen Semesterapparat) – die mit dem Fortschritt digitaler Technologien verbundenen gesellschaftlichen Transformationsprozesse nehmen aber erst langsam Gestalt an (vgl. Hunze 2021). Die DiF-AG Theologie formulierte für diesen Transformationsprozess in der Theologie folgerichtig:

Ziel der Digitalisierung sollte eine neue Kultur des Lehrens und Lernens, des Forschens und Arbeitens für alle Hochschulangehörigen sein, statt einer improvisierten Elektrifizierung von Althergebrachten oder eine bloße technische Ausstattung um ihrer selbst willen. Das ist in jeder Hinsicht auch eine Frage der Offenheit für die Frage nach gelungener Lehre in Gegenwart und Zukunft. (DiF-AG Theologie 2023, 22)

Wenn entsprechend § 7 des Hochschulrahmengesetzes „Lehre und Studium [...] auf ein berufliches Tätigkeitsfeld vorbereiten“ und den Studierenden „die dafür erforderlichen fachlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Methoden dem jeweiligen Studiengang entsprechend so vermitteln“ sollen, dass sie „zu wissenschaftlicher oder künstlerischer Arbeit und zu verantwortlichem Handeln in einem freiheitlichen, demokratischen und sozialen Rechtsstaat befähigt“ (Bund 2019) werden, dann sind auch Lehre und Studium an die sich durch die Digitalisierung verändernden Arbeits- und Forschungsweisen der theologischen Fächer anzupassen. Zu diesen veränderten Arbeits- und Forschungsweisen gehören die DH sowohl als Werkzeug wie auch als Thema und Kulturwandel selbst.⁴

4 S. dazu die Kartierung digitaler Theologie von Frederike van Oorschot: „1. Theologie mit digitalen Mitteln, Tools oder Methoden: Dazu gehören Ansätze, Theologie mit digitalen Methoden zu treiben, z. B. in der Adaption der Digital Humanities. 2. Theologie in digitalen Räumen: Dies beschreibt Versuche, Theologie in digitalen Medien zu treiben. Dazu gehören z. B. theologische Podcasts, Blogs oder Online-Journals. 3. Theologische Reflexionen auf Digitalisierung: Die Reflexion auf den digitalen Wandel und die damit verbundenen Themen ist derzeit vor allem in Handlungsfeldern der Praktischen Theologie (z. B. Bildungstheorie) oder Ethik (z. B. Einsatz von

Wenn wir als Lehrende in den theologischen Fächer sowohl diesen Befund als auch diese Anforderungen an Lehre und Studium zusammen mit der von Hubert Wolf formulierten Erfahrung ernst nehmen und Theologiestudierende neben theologischem Wissen auch Fähigkeiten und Kompetenzen erwerben können sollen, die sie in Gegenwart und Zukunft brauchen, dann sollte Digitalisierung als eine Querschnittsdimension in der theologischen Lehre betrachtet und implementiert werden. Im aktuellen Diskurs um *Zukunftskompetenzen* spielen digitale Fertigkeiten und ein souveräner Umgang mit digitalen Methoden eine Schlüsselrolle – auch und gerade in den Geisteswissenschaften.⁵ Diese Zukunftskompetenzen lassen sich differenzierter fassen, etwa als *data literacy*, Medienkompetenz oder *AI literacy*. Während frühe Phasen der Digitalisierung vor allem auf rein anwendungsbezogenes Wissen (wie die Bedienung von Präsentationstools) zielten, geht es heute zunehmend darum, dass Studierende auch grundlegende Fähigkeiten im Umgang mit Daten, Algorithmen und digitalen Prozessen erwerben. Die Digital Humanities leisten hier einen wichtigen Beitrag, indem sie Orientierungswissen im Umgang mit großen Datenbeständen fördern – und damit klassische theologische Kompetenzfelder erweitern. Dabei zeigt sich, dass diese Zukunftskompetenzen nicht eindimensional sind, sondern sich zunehmend in verschiedenen Stufen ausdifferenzieren. Neben reinem Anwenderwissen – etwa dem Bedienen von Präsentations- oder Recherche-tools – gewinnen Fähigkeiten an Bedeutung, die ein tieferes Verständnis von digitalen Prozessen, Datenstrukturen und Algorithmen vermitteln. Diese Stratifizierung macht deutlich, dass es in der theologischen Ausbildung heute nicht nur um die Nutzung digitaler Werkzeuge geht, sondern auch darum, ein gewisses Maß an technischer und datenbezogener Autonomie zu entwickeln. Die DH sind ebenso wie andere digitale Entwicklungen ein Teil der sich entfaltenden Kultur der Digitalität (Stalder 2024). Um deren Potenziale umfassend und sinnvoll nutzen zu können, müssen sie selbstverständlich auch ein integraler Bestandteil von Lehre und Studium sein. Lehrende haben es hier selbst in der Hand, ihre Lehrveranstaltungen entsprechend zu gestalten.⁶

Künstlicher Intelligenz, Cyberwar) zu finden. 4. Digitaler Wandel der Theologie: Ein weiterer Ansatz ist die Frage, wie sich Kategorien, Denkmodelle und Fragestellungen theologischer Reflexion selbst durch Digitalisierungsprozesse verändern.“ (van Oorschot 2023, 25).

5 S. in diesem Sinne auch die Initiative ‚Future Skills‘ des Stifterverbandes, die darauf abzielt die Bedingungen für den Erwerb digitaler und weiterer zukünftig relevanter Kompetenzen zu verbessern. <https://www.stifterverband.org/future-skills>, zuletzt abgerufen am 01.01.2025.

6 Das erscheint m. E. handhabbarer, da curriculare, institutionelle etc. Veränderungen nur langsam vollzogen werden (können). Es setzt aber voraus, dass die Lehrenden, die selbst mit Methoden und Tools der DH forschen, sich hier einbringen. Mit authentischem Beispiel aus der fachwissenschaftlichen Wirklichkeit kommt die heranwachsende Generation von Theolog*innen und Religionslehrer*innen ins Handeln. „Es gilt [...] zu beginnen in spezifischen Ansätzen und Prozessen, die alle Lehrenden, bei aller Notwendigkeit politischer und strategischer Entscheidungen auf höherer Ebene, selbst in der Hand haben: Die eigene Lehre.“ (DiF-AG Theologie 2023, 33).

Im vierten Kapitel des zweiten Bandes des *Kompendiums Computational Theology* haben in den verschiedenen vorausgegangenen Unterkapiteln Fachvertreter*innen dargelegt, wie DH-Methoden und Tools, die im ersten Band vorgestellt wurden (Nunn/van Oorschot 2024), in den theologischen Fachdisziplinen eingesetzt werden. Dabei geht es nicht nur um Technik, sondern auch um methodische Innovationen.

Der Althistoriker Stephan Lücke und der Theologe Christian Riepl halten es für

Erfolg versprechend, wenn Doktoranden, MA-/BA- und Lehramts-Studierende unter engem Fachbezug in ihrer jeweiligen geisteswissenschaftlichen Disziplin mit Strategien und Werkzeugen der Informationstechnologie vertraut gemacht und problemorientiert in die Anwendung digitaler Methoden eingeführt werden. Deren Integration in die jeweilige geisteswissenschaftliche Disziplin geschieht dabei durch eine begleitende fachwissenschaftliche Methodenreflexion.

Vor diesem Hintergrund und aus der Perspektive der geisteswissenschaftlichen Fächer wäre beim Entwurf eines Curriculums in den Digital Humanities in erster Linie darauf zu achten, dass von der fachwissenschaftlichen Fragestellung aus am konkreten Gegenstand ein unmittelbarer Fachbezug zu informatischen, statistischen oder computerlinguistischen Methoden hergestellt wird. Nicht eine Einführung z. B. in eine bestimmte Programmiersprache oder ein Statistikprogramm steht im Vordergrund. Vielmehr ist von der fachwissenschaftlichen Wirklichkeit auszugehen und daran zu vermitteln, welche digitalen Werkzeuge und Methoden jeweils geeignet sind, um den Gegenstand zu erfassen, zu beschreiben und ihn unter einer bestimmten Fragestellung auszuwerten. (Lücke/Riepl 2016, 76)

Durch diesen Ansatz können die DH sowohl als Werkzeug wie auch als Thema und Kulturwandel selbst in der theologischen Lehre behandelt werden. Es kann in theologischer Lehre allerdings nicht darum gehen, grundlegende Programmierkenntnisse zu vermitteln – das ist nicht realistisch (vgl. Garcés/Heilmann 2017, 46)⁷ und in dieser Form auch nicht mehr notwendig, da diese durch den Einsatz von KI zunehmend relativiert werden. Darüber hinaus sollte aber die Vermittlung grundlegender Kenntnisse zu statistischen Verfahren und DH-bezogenen Algorithmen nicht völlig ausgeklammert bleiben. Gerade in Feldern wie z. B. der Praktischen Theologie zeigt sich, dass klassische qualitative Methoden (etwa die Analyse von Interviews oder Predigten) durch digitale Verfahren sinnvoll ergänzt werden können. In

7 Zusammen mit Christopher A. Nunn erscheint der Ansatz des *Minimal Computing* für die theologische Lehre überzeugend (vgl. Nunn 2024b). S. auch die Überlegungen von Simon Harrich und mir zum *Computational Thinking* nach Jeannette M. Wing in der theologischen Lehre (vgl. Harrich/Hiepel 2021).

mixed-methods-Ansätzen verschränken sich qualitative und quantitative Perspektiven, sodass der Methodenkoffer nicht mehr strikt getrennt gedacht werden kann. Eine grundlegende Vertrautheit mit dieser Verschränkung stärkt die methodische Reflexion ebenso wie die praktische Anwendung. Wenn Forschung und Lehre beispielsweise im didaktischen Konzept des *Forschenden Lernens* oder des *Problembasierten Lernens* (PBL) miteinander verbunden werden, dann sollten Studierende nicht nur klassische theologische Methoden, sondern auch die entsprechenden digitalen Forschungsansätze der DH kennenlernen. Dies gilt gleichermaßen für das Pro-, Haupt-, Oberseminar und das Doktorandenkolloquium. Studierende sollten mit den gleichen Methoden, Techniken und entsprechender Software vertraut gemacht werden, die auch für die theologische Forschung von Bedeutung sind und den Lehrenden für ihre Forschungen zur Verfügung stehen und von ihnen genutzt werden. Sie benötigen Zugang zu ebendiesen, um auf dem aktuellen Stand der Forschung – *state of the art* – lernen und arbeiten zu können. Ein frühzeitiger Umgang mit digitalen Methoden und Werkzeugen sowie den DH während des Studiums ermöglicht es den Studierenden, diese Kenntnisse nach dem Abschluss in ihrer beruflichen Praxis in der Kirche, in Bildungseinrichtungen, der Wissenschaft oder anderen theologischen Arbeitsfeldern gewinnbringend zu nutzen. Digitale Methoden tragen zudem dazu bei, die berufliche Praxis in Feldern wie Religionspädagogik, Pastoral, Diakonie und Caritas oder kirchlicher Verwaltung auf neue Weise zu reflektieren und weiterzuentwickeln. DH-Ansätze ermöglichen es etwa, systematisch Daten zu erheben, Entwicklungen sichtbar zu machen und Arbeitsprozesse gezielt zu analysieren. Damit fördern sie nicht nur die digitale Kompetenzentwicklung, sondern auch ein vertieftes Verständnis für die Dynamik theologischer Praxis im digitalen Wandel – ein Potenzial, das über die Hochschule hinaus langfristige Wirkung entfalten kann. Für Promovierende könnte die Integration dieser digitalen Ansätze zudem die Entwicklung neuer Forschungsfragen und -methoden fördern. Denn es ist viel wahrscheinlicher, dass Methoden der DH zur theologischen Forschung weiterentwickelt werden, wenn diese schon im Studium eingeführt wurden.⁸

Exkurs: Künstliche Intelligenz in theologischer Lehre

Was hier für die DH in theologischer Lehre ausgeführt wird, das gilt auch für den Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) in theologischer Lehre. KI hat das Bildungssystem erreicht und wird an vielen Stellen genutzt. Guido Hunze und ich (vgl. Hiepel/Hunze 2024) plädieren dafür, das Thema offensiv zu adressieren und proaktiv in der Lehre einzusetzen, anstatt nur den über defensiven Fragen von Regulierung und Verboten nachzudenken. Die Nutzung von KI sollte nicht als Bedrohung, sondern als Chance gesehen

8 S. in diesem Zusammenhang auch die Ausführungen zur bibelwissenschaftlichen Lehre im digitalen Zeitalter von Volker Niggemeier und mir (Hiepel/Niggemeier 2021, besonders 205).

werden: „Wenn generative KI als professionelles Werkzeug verstanden wird, ist weniger eine rechtliche oder technologische, sondern eine didaktische Frage zentral.“ (Hiepel/Hunze 2024, 381). Eine gezielte didaktische und organisatorische Anpassung des Bildungssystems ist daher nötig, um Studierende und Lehrende gleichermaßen auf eine von KI geprägte Welt vorzubereiten. Dazu braucht es den kritischen, reflektierten und kompetenzorientierten Einsatz von KI in der Bildung, der sowohl die Herausforderungen als auch die Potenziale dieser Technologie berücksichtigt.⁹

Zugleich verändert sich durch den Einsatz von KI auch die Anforderungslage: Viele technische Fertigkeiten (etwa einfache Programmierung oder Datenaufbereitung), die bislang als notwendige Schlüsselqualifikationen galten, werden durch KI-gestützte Tools zunehmend erleichtert oder sogar überflüssig. Das Empowerment-Potential von KI eröffnet damit nicht nur neue methodische Optionen, sondern senkt auch die Einstiegshürden für theologisches Arbeiten mit digitalen Methoden.

Die Implementierung von DH in der theologischen Lehre kann auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern, etwa durch den Austausch mit Informatik, Linguistik oder Geschichtswissenschaften. Über DH-Methoden werden theologische Fächer wie z. B. die Diakonie- oder Caritaswissenschaft möglicherweise anschlussfähiger z. B. an Soziologie, Gesundheitswissenschaften oder Politikwissenschaft. Wichtig bleibt dabei, dass digitale Kompetenzen nicht isoliert vermittelt werden, sondern eng mit theologischen Fragestellungen und methodischen Reflexionen verknüpft sind. Die Reflexion über DH oder einzelne Methoden ist dabei nicht trivial. Was sie leisten, wie sie wissenschaftliches Arbeiten verändern, sollte genauso reflektiert und diskutiert werden und Studierende sollten befähigt werden kritisch Stellung zu nehmen.¹⁰

9 Guido Hunze und ich übertragen dazu fünf Dimensionen nach Joscha Falck auf den Bereich des Lernens an der Hochschule. „Im Sinne eines zu entwickelnden Curriculums geht es jenseits von Spielerei und Hype darum, Lerngelegenheiten *über, mit* und *durch* KI zu initiieren – um Schüler*innen bestmöglich beim Lernen zu begleiten und sie beim Aufbau von Medienkompetenz in einer KI-geprägten Welt zu unterstützen. Unterricht benötigt aber auch Lerngelegenheiten *trotz* und *ohne* KI, mit denen wir die Grenzen der Maschinen markieren und Bildungsprozesse weiterhin aktiv und eigenverantwortlich gestalten.“ (Falck/Bronner 2024). Lernen über KI: Grundlegendes Verständnis von KI, ihrer Funktionsweise und ihrer gesellschaftlichen Implikationen; Lernen mit KI: Nutzung von KI-Tools zur Unterstützung von Lernprozessen, wobei kritisches Denken im Vordergrund stehen sollte; Lernen durch KI: Einsatz adaptiver Lernsysteme, die individuelles Feedback geben und Lerninhalte an den Kenntnisstand der Studierenden anpassen; Lernen trotz KI: Förderung der Eigenständigkeit und Reflexion, um zu verhindern, dass Kompetenzen durch den Einsatz von KI nicht erworben werden oder verloren gehen; Lernen ohne KI: Betonung personaler Bildungsprozesse und der Rolle von Lehrpersonen in einem relationalen Lernkontext.

10 So lassen sich z. B. im Seminar mit Studierenden die elf Thesen von Gesche Linde zu den „Konsequenzen, denen sich die Theologie aufgrund eines wachsenden Einflusses der Digital Humanities

Das Lernsetting sollte sich dabei am Kompetenzerwerb der Studierenden im Sinne des *Constructive Alignments* orientieren, bei dem der Zusammenhang zwischen Kompetenzerwerb und Prüfungsformaten in Blick genommen wird.¹¹

Ein weiterer Aspekt ist die Bereicherung der theologischen Lehre durch vielfältige digitale Möglichkeiten. DH-Methoden und KI-gestützte Anwendungen eröffnen neue Wege, komplexe Inhalte verständlicher zu machen – etwa durch Visualisierungen, interaktive Übungen oder digitale Lernumgebungen.¹² Solche Formate schaffen weitere Zugänge zu theologischen Themen und können die Auseinandersetzung der Studierenden vertiefen und lebendiger gestalten.

Auf diese Weise können DH in theologischer Lehre in drei Hinsichten behandelt werden (in Adaption von van Oorschot 2023, 25):

- als Werkzeug: z. B. Bearbeiten von Fragestellungen mit DH
- als Thema: z. B. Reflexion auf die DH und ihre Methoden und Tools; Evaluation von Ergebnissen, die mit DH erzielt wurden
- als (Kultur-)wandel: z. B. die Frage, wie sich Kategorien, Denkmodelle und Fragestellungen theologischer Forschung durch DH wandeln und verändern

Dabei zeigt sich, dass der Kulturwandel nicht nur die Theologie betrifft, sondern auch die Digital Humanities selbst in Bewegung geraten sind. Mit dem rasanten Aufkommen generativer KI hat sich der ohnehin laufende Wandel der DH spürbar beschleunigt: Methoden, Standards und Forschungslogiken werden aktuell neu verhandelt, und bisher etablierte Arbeitsweisen stehen auf dem Prüfstand. Dieser Wandel ist dabei nicht allein technischer Natur, sondern Teil eines umfassenderen digitalen Kulturwandels, der die Grundlagen wissenschaftlicher Arbeit verändert – und damit auch direkte Konsequenzen für die theologischen Lehrkonzepte hat. Für die Theologie bedeutet das nicht nur, digitale Entwicklungen aufzunehmen, sondern auch kritisch zu reflektieren, welche konkreten Folgen diese Dynamik für die Lehre und Ausbildung von Studierenden hat: etwa durch neue digitale Analysemethoden, veränderte Fragestellungen in biblischer, historischer, praktischer und systematischer Theologie sowie grundlegende philosophische Reflexionen über den Status theologischen Wissens und die Bedingungen theologischer Erkenntnis im digitalen Zeitalter. Gerade darin liegt eine große Chance: Indem die theologischen Disziplinen sich aktiv

ausgesetzt sähe“ (Linde 2021, 193–200, hier 193), diskutieren. Vgl. dazu die ausführliche Auseinandersetzung bei Christopher A. Nunn (Nunn 2024a).

11 Zur Einführung in die Idee des *Constructive Alignment* vgl. Wildt/Wildt 2011.

12 Ein Pilotprojekt läuft derzeit z. B. an der Universität Münster (s. unter: <https://tutor.uni-muenster.de>). Tutor.AI, ein auf einem Sprachmodell basierender Lernassistent, ist ein gemeinsames Projekt des Fachbereichs Philologie, des REACH – Euregio Start-up Center sowie des Start-ups colloc.AI. Es nutzt künstliche Intelligenz sowie veranstaltungsbezogene Lernressourcen und kann Fragen zu den Lernmaterialien beantworten, Prüfungsfragen zum Üben generieren und individuelle Rückmeldungen geben.

mit den Potenzialen und Herausforderungen dieses Kulturwandels auseinandersetzen, können sie nicht nur ihre eigene wissenschaftliche Arbeit weiterentwickeln, sondern auch die theologischen Lehr- und Lernprozesse zukunftsfähig gestalten.

Literaturverzeichnis

- Bund 2019: Hochschulrahmengesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Januar 1999 (BGBl. I S. 18), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 15. November 2019 (BGBl. I S. 1622) geändert worden ist. <https://www.gesetze-im-internet.de/hrg/> (abgerufen am 01.01.2025).
- DiF-AG Theologie 2023: Handreichung Digitalisierung der Fachbereiche. Theologie und verwandte Disziplinen (= Hochschulforum Digitalisierung. Arbeitspapier 71). Berlin, Hochschulforum Digitalisierung. <https://hochschulforumdigitalisierung.de/wp-content/uploads/2023/09/Handreichung-dif-Theologie.pdf> (abgerufen am 01.01.2025).
- Falck, Joscha/Bronner, Patrick 2024: Lernen und künstliche Intelligenz. Fünf Dimensionen für den Unterricht (Stand: 05.06.2024). <https://joschafalck.de/lernen-und-ki> (abgerufen am 01.01.2025).
- Garcés, Juan/Heilmann, Jan 2017: Digital Humanities und Exegese. Erträge, Potentiale, Grenzen und hochschuldidaktische Perspektiven. In: Forum Exegese und Hochschuldidaktik. Verstehen von Anfang an 2 (2): 29–52.
- Harrich, Simon/Hiepel, Ludger 2021: Computational Thinking. Ein Ansatz für die Theologie? In: Burke, Andree/Hiepel, Ludger/Niggemeier, Volker/Zimmermann, Barbara (Hg.): Theologiestudium im digitalen Zeitalter. Stuttgart, W. Kohlhammer: 87–96.
- Hiepel, Ludger/Hunze, Guido 2024: Was, wenn er recht hat? Lehren und Lernen in der (Hoch-)Schule mit KI. In: Theologisch-Praktische Quartalschrift 172 (4): 379–389.
- Hiepel, Ludger/Niggemeier, Volker 2021: Nicht auf Sand gebaut. Bibelwissenschaftliche Lehre im digitalen Zeitalter. In: Burke, Andree/Hiepel, Ludger/Niggemeier, Volker/Zimmermann, Barbara (Hg.): Theologiestudium im digitalen Zeitalter. Stuttgart, W. Kohlhammer: 201–214.
- Hinkel, Sascha/Wolf, Hubert 2017: Standards der kritischen Online-Editionen der Nuntiaturreportagen Pacellis und der Tagebücher Faulhabers. In: Schlemmer, Martin (Hg.): Digitales Edieren im 21. Jahrhundert. Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 67. Essen, Klartext: 59 – 71.
- Hunze, Guido 2021: Technisches Upgrade oder soziokulturelle Transformation? Warum Digitalisierung mehr als der Einsatz digitaler Medien in der Lehre ist. In: Burke, Andree/Hiepel, Ludger/Niggemeier, Volker/Zimmermann, Barbara (Hg.): Theologiestudium im digitalen Zeitalter. Stuttgart, W. Kohlhammer: 97–119.

- Linde, Gesche 2021: Texte oder Dateien? Die Theologie und die Digital Humanities. In: Al-Suadi, Soham/Ulshöfer, Gotlind (Hg.): *Biblical Texts in Digitalization. Towards Critical Digital Biblical Studies* Tübingen: Tübingen University Press: 181–202. DOI: 10.15496/publikation-48536.
- Lücke, Stephan/Riepl, Christian 2016: Auf dem Weg zu einem Curriculum in den Digital Humanities. In: *Akademie Aktuell. Zeitschrift der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 56: 74–77.
- Nunn, Christopher A. 2024a: Vom Gründungsmythos in die Peripherie ... und zurück?! Digital Humanities in der theologischen Forschung. In: *KuD* 70 (4): 318–334. DOI: 10.13109/kedo.2024.70.4.318.
- Nunn, Christopher A. 2024b: Zur Praxis einer Computational Theology. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): *Kompendium Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities*. Heidelberg, heiBOOKS: 75–104. DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21903.
- Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.) 2024: *Kompendium Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities*. Heidelberg, heiBOOKS. DOI: 10.11588/heibooks.1459.
- Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike 2024a: *Kompendium Computational Theology. Eine Hinführung*. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): *Kompendium Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities*. Heidelberg, heiBOOKS:13-29. DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21900.
- van Oorschot, Frederike 2023: *Digitale Theologie und digitale Kirche. Eine Orientierung*. FEST kompakt 7. Heidelberg, heiBOOKS. DOI: 10.11588/heibooks.1271.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.) 2003: *Rahmenordnung für die Priesterbildung. Die deutschen Bischöfe* 73. <https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/deutsche-bischoefe/DB73.pdf> (abgerufen am 01.01.2025).
- Stalder, Felix 2024: *Kultur der Digitalität*. 6. Aufl. Berlin, Suhrkamp.
- Sahle, Patrick 2016: Digital Humanities als Beruf. Wie wird man ein „Digital Humanist“, und was macht man dann eigentlich? In: *Akademie Aktuell. Zeitschrift der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 56: 78–83.
- Sahle, Patrick 2024: *Professuren für Digital Humanities*. <https://dhd-blog.org/?p=11018> (abgerufen am 31.12.2024).
- Thaller, Manfred 2017: *Geschichte der Digital Humanities*. In: Jannidis, Fotis/Kohle, Hubertus/Rehbein, Malte (Hg.): *Digital Humanities. Eine Einführung*. Stuttgart. J. B. Metzler: 3–12. DOI: 10.1007/978-3-476-05446-3_1.
- Themenschwerpunkt Digitalisierung: Norbert Robers im Gespräch mit Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf, 29. Juni 2018. <https://www.uni-muenster.de/news/view.php?cmdid=9678> (abgerufen am 01.11.2024).
- Wildt, Johannes/Wildt, Beatrix 2011: *Lernprozessorientiertes Prüfen im „Constructive Alignment“*. Ein Beitrag zur Förderung der Qualität von Hochschulbildung

durch eine Weiterentwicklung des Prüfungssystems. In: Berendt, Brigitte/Voss, Hans-Peter/Wildt, Johannes (Hg.): Neues Handbuch Hochschullehre. Teil H: Prüfungen und Leistungskontrollen. Weiterentwicklung des Prüfungssystems in der Konsequenz des Bologna-Prozesses. Berlin, Raabe: 1–46.

Verzeichnis erwähnter Internetauftritte (alle abgerufen am
26.06.2025)

Asking the Pope for Help: <https://www.uni-muenster.de/FB2/aph/projekt/index.html>

Eugenio Pacelli. Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte von 1917 bis 1929:

<https://pacelli-edition.de/index.html>

Faulhaber. Kritische Edition der Tagebücher: <https://www.faulhaber-edition.de/index.html>

Future Skills: <https://www.stifterverband.org/future-skills>

Tutor.AI: <https://tutor.uni-muenster.de>